

## **Hiob 14, 1-6**

(Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 2019 – Memmingen / Ravensburg)

*1 Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, 2 geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. 3 Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. 4 Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! 5 Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: 6 so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.*

Gemeinde des HErrn!

Am Sonntagmorgen, so wurde mir vor Jahren einmal gesagt, wollen wir in der Kirche Schönes, Positives, Wohltuendes hören. Im Alltag haben wir genug Unruhe, darum wollen wir nicht auch noch am Sonntag in der Kirche durch Hiobsbotschaften beunruhigt werden. Nun ist aber gerade eine Botschaft des Hiob, also eine "Hiobsbotschaft", unser heutiger Predigttext. "*Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe...*" Also: Von Geburt an ist Unruhe eine Konstante im Menschenleben. Beruhigend klingt anders. Das hört sich nicht gerade positiv und wohltuend an.

Die Unruhe, wer kennt sie nicht? Wie schnell kann einem das eigene Gewissen das Leben zur Hölle machen! Und wie oft beunruhigen uns fremde Zungen und Zeigefinger" Wie leicht löst starker Seiten- oder Gegenwind Unruhe im Menschenleben aus, und wie selten erfährt so manch ein Mensch echten und selbstlosen Rückenwind! Wie oft ist der Mensch gnadenlosem Verhalten ausgeliefert und wie schnell kann man im persönlichen wie im geschäftlichen Leben in einen rücksichtslosen Rivalitätsstreit geraten. Da geht man in unserer ichbezogenen Zeit auch schon einmal über Leichen.

Nun könnte man meinen: das ist eben so in der Welt. Unter Gotteskindern sei dies aber total anders. Leider ist dem nicht so. Rivalitäten, so sündig sie sind, gibt es auch unter Christen. Und auch Christen, ja gerade Christen, müssen unter Anfeindungen leiden. Die Unruhe, wir Christen kennen sie sehr wohl auch. Sie macht keinen Bogen um uns herum, weshalb selbst fromme Männer wie die Söhne Korah fragen: "*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist unruhig in*

*mir?“ (Ps. 42, 6.12.; 43, 5) Da hilft auch der Ausspruch des US-Amerikaners Ralph Waldo Emerson (1803-1882) nicht, der sakastisch meinte: *“Bleib ruhig, in hundert Jahren ist alles vorbei!“**

Woher kommt die Unruhe? Kommt sie nur von außen? Sind nur die Anderen schuld an vorhandener Unruhe? Sicherlich kommt sie nicht selten von außen auf den Menschen zu. Oft ist sie das Resultat von äußeren Begebenheiten, auf welche der Mensch gar keine Kontrolle hat. Der Arbeiter, der im Ungewissen lebt, ob er seine Arbeit behalten kann oder ob sein Betrieb schließt, der lebt in einer Ungewißheit, die leicht innerliche Unruhe auslösen kann. Und der Arbeitslose, dem sich keine Perspektive bietet und der in oft existenzieller Not lebt, der erlebt auch Angst und Unruhe.

In unserm Text meint Hiob aber etwas ganz anderes, wenn er von der Unruhe und ihrer Ursache spricht. Ihm geht es um eine Unruhe, deren Ursache nicht außerhalb, sondern innerhalb dem Menschen beheimatet ist. Ihm geht es um den Tod und dessen Ursache. Dass der Mensch dem Tode ausgesetzt ist, das beunruhigt ihn. Dass das Leben auf Erden befristet ist und im Todesschlaf endet, das schafft im Menschenleben auf die eine oder andere Weise Unruhe. Es heißt in unserm Text: *“Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei Dir und hast Du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann...“* (V. 5). Wir leben befristet. –

Eigentlich sollten wir Menschen das Wort *“Tod“* gar nicht kennen, denn als GOTT den Menschen schuf, schuf Er ihn nach Seinem Bilde: heilig, gerecht und ewig. Erst durch den Sündenfall, erst durch den Fall vom Stand der ursprünglichen Reinheit in die Unreinheit, kam auch der Tod. *“Der Tod ist der Sünde Sold.“* (Röm. 6, 23) Seit Adams Fall zeugen die unreinen Menschen immer nur weitere unreine, sündige, und darum sterbliche Menschen, denn, so fragt Hiob: *“Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“* (V. 4) Überall wo in dieser Welt Leben ist, ist darum auch Tod. *“Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen...“* heißt es im Kirchenlied.

Nicht wenige versuchen die durch den Tod ausgelöste Unruhe mit einer Gegenunruhe zu bekämpfen. Sie leben ablenkend unruhig und hastig. Nach dem Motto des reichen Kornbauers wird gefeiert und geschlemmt: *“Liebe Seele, iß,*

*trink, denn morgen bist du tot!*“ Über Komödie und Kabarett ist man bemüht, eine Spaßgesellschaft zu erzeugen, damit man lachend und feiernd die lästige Realität der Endlichkeit des Menschen gedanklich erstickt. Aber was hilft’s? Gottes Blick verläßt uns nicht. Und ER vergißt keinen.

Hiob fleht in unserm Text GOtt an: *“So blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut”*. (V. 6). In unserm Text klagt Hiob gar nicht so sehr über die Vergänglichkeit und Begrenztheit des menschlichen Lebens, als vielmehr darüber, dass ihm das Leben durch Gottes beständige Überwachung unerträglich wird. Die Blicke Gottes stören. Sie stören, denn Gottes Blick bleibt nichts verborgen. Und wir Menschen wissen, dass wir Unreine vor GOtt, anders als vor Menschen, nichts verbergen können. Dieser Gottesblick verschont keinen, auch nicht den sichersten Gottlosen. *“Sein furchtbar majestät’scher Blick schreckt, die Ihn hassen, weit zurück, zerstäubt all ihr Bemühen...”* (ELKG 183, 1) Ja, dieser durchforschende majestätische Blick Gottes, der hat etwas Unheimliches, etwas Unruhe Erzeugendes an sich, denn es ist der Blick der heiligen Gerechtigkeit, die alles verurteilt, was unrein und sündig ist. Darum heißt es auch in unserm Text: *“So blicke doch weg von dem Menschen, damit er Ruhe hat...”*

Indessen, GOtt will nicht wegblicken. Und wie gut für uns Sterbliche alle, dass ER nicht wegblickt! GOtt weiß und sieht ja, dass wir alle Sünder sind und wir des Ruhmes mangeln, den wir bei Ihm haben sollten. GOtt sieht, wie wir der Sünde wegen stracks in die Verdammnis stolpern. ER schaut her und sieht uns Arme, die Zorn verdient haben, doch als unser Erbarmer gibt ER uns den Anblick Seiner Gnad. In CHristus blickt ER uns in Gnaden an, denn als Seine Geschöpfe liegen wir Ihm am Herzen. GOtt will uns die schreckliche Verdammnis ersparen und uns aus liebendem Herzen ewiges Leben schenken.

Darum schenkte Er uns Seinen SOhn JESus CHristus, der jede unserer Sünden (von der noch so kleinsten bis zu der größten und gar schrecklichsten) so reell auf Sich genommen hat, als hätte Er sie selber begangen. Jede einzelne unserer vielen Sünden und die daraus erfolgte große Schuld hat Er mit Seinem Leiden und Sterben bezahlt und uns vor dem himmlischen VAter schuldenfrei gemacht. Und den Tod, der Sünde Sold, hat ER durch Seine herrlich-majestätische Auferstehung gänzlich bezwungen. In CHristus begegnet uns der Herzensblick

unserer himmlischen Vaters. Weil Gott uns in Christus gnädig anblickt und anschaut, darum dürfen wir nicht nur beruhigt sein, sondern uns auch über diesen Blick freuen. In Christus muß die Unruhe zugunsten der Ruhe weichen.

Wohl, liebe Mitchristen, klagen uns unsere Sünden immer noch an. Wohl sagt uns unser Gewissen immer wieder, wie schlecht wir in Wahrheit sind. Aber wenn unsere Sünden uns kränken und unser Gewissen uns beißt, dann wollen wir unsere Glaubensblicke umso mehr auf den Gnadenblick Gottes, auf Christus und das Kreuz richten, von welchem die göttlich verbürgte und beruhigende Vergebung und das ewige Leben ausgeht.

“Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,  
so laß Dein Kreuz mir wieder *Ruhe* schenken.  
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide,  
mir Fried und Freude.” (ELKG 71, 8)

Die Ruhe, die von Christus ausgeht, ist unerschütterlich, denn die von Christus erwirkte Erlösung von Sünde und Tod ist unerschütterlich und unumkehrbar. Da mag in der Seele des Gläubigen noch so viel Belastendes wiegen, da mögen bei dem Gotteskind noch so viele Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge einschlagen, die Gewißheit der in Gottes Liebe verankerten ewigen Gotteskindschaft wirkt sich immer beruhigend aus, auch in schwersten Stunden und Zeiten.

Folgende Begebenheit aus der Geschichte der Lutherischen Kirche illustriert das: 1666 erschien in Berlin ein Buch, das wie folgt betitelt war: *“Pauli Gerhardti geistlichen Andachten”*. In diesem Buch begegnen wir zum ersten Mal dem Liede Paul Gerhardts: *“Gib dich zufrieden und sei stille!”* Der damals in Berlin wirkende Gerhardt verfaßte dieses Lied in schwersten Stunden seines Lebens: Seine Frau war krank und er selber wurde massiv angegriffen. Seiner Treue zum lutherischen Bekenntnis wegen beschuldigte man ihn der Hartherzigkeit und des hartschädlichen Eifers und enthob ihn schließlich des Amtes. Es entstand in Berlin eine große Unruhe. Die Verordneten der Bürgerschaft, die Vertreter der Tuchmacher, der Schuhmacher, der Bäcker, Schlächter, Kürschner, Schneider, Zinngießer legten Protest gegen die Amtsenthebung Gerhards ein. Doch der Kurfürst, der die Amtsenthebungen veranlaßte, ließ nicht mit sich reden.

Aber im Kontrast zu dieser Unruhe Berlins fiel die Ruhe Paul Gerhardts auf. Er lebte seinen Glauben, nahm seine Feder und schrieb in fester Glaubensruhe:

Gib dich zufrieden und sei stille  
 in dem GOTTes deines Lebens!  
 In IHM ruht aller Freuden Fülle,  
 ohn Ihn mühst du dich vergebens;  
 ER ist dein Quell und deine Sonne,  
 scheint täglich hell zu deiner Wonne.  
 Gib dich zufrieden!

Laß dich dein Elend nicht bezwingen,  
 halt an GOtt, so wirst du siegen;  
 ob alle Fluten einhergingen,  
 dennoch mußt du oben liegen.  
 Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,  
 hat GOtt, dein Fürst, dich schon erhöret.  
 Gib dich zufrieden!

In unruhigster Zeit wusste Paul Gerhardt: Wer auf GOTTes Seite steht, der steht immer auf der rechten und sicheren Seite. Der hat nicht nur GOtt an Seiner Seite, sondern sogar alle Engel GOTTes und das ganze Volk GOTTes. Solches Wissen ist immer beruhigend, und es wirkt beruhigend. Paradoxerweise stört diese Ruhe die unruhige Welt.

Unsere Wege in der Nachfolge JESu mögen von Außenstehenden noch so kritisch, verständnislos oder irritiert beäugt werden, wir wissen aus GOTTes Wort, dass dieser Weg der Weg des ewigen Lebens ist, denn aus CHristi göttlichem Mund haben wir die Versicherung: *“ICH bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum VATER denn durch Mich.”* (Joh. 14, 6) Das ist das Positive, das Menschenfreundliche, das uns sonntäglich in GOTTes Auftrag verkündigt wird: Bei GOtt ist für jeden Sterblichen ewiges Leben zu haben, und das nicht aus uns. GOTTes Gabe ist es.

Lieber Mitchrist: GOtt blickt dich gnädig in JESus CHristus an, darum kannst du auch freudig in die Zukunft blicken. Darum kannst Du auch getrost zu GOtt emporblicken. Darum kannst du dich auch, trotz aller Widerwärtigkeiten des

Alltagslebens, und trotz deiner Unvollkommenheit in bußfertiger, gläubiger Herzensruhe auf den großen Tag der Wiederkunft Christi freuen. Wie sich der Tagelöhner auf den Feierabend freut, so kannst Du dich auf das Fest des Jüngsten Tages freuen. Denn Christus schaut dich in Gnaden an. ER hat dich in der hl. Taufe schon bei deinem Namen gerufen. Du bist sein, für immer!

So komm mein Ende heut oder morgen,

ich weiß, dass mir's mit Jesu glückt.

Ich bin und bleib in Gottes Sorgen,

mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.

Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:

Machs nur mit meinem Ende gut.“

Amen.

*Pfr. Marc Haessig*